Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2214, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. | Sonntag, den 6. August 1916. | Nr. 217.

Geistiger Aufstieg.

Der gegenwärtige Krieg, der in physischer und geistiger Hinsicht den grössten Umwälzungen an die Seite gestellt werden muss, die aus der Geschichte der Menschheit bekannt geworden sind, hat entsprechend dem modernen Kulturbetrieb, in den er teils hemmend, teils fördernd eingegriffen hat, seine sichtbarsten Wirkungen bisher auf dem Gebiete der Industrie und Technik geäussert. Auf den ersten Blick mag wohl vor allem die materielle Schädigung in den Vordergrund treten, die gewiss vielfach von den durch die militärischen Operationen hervorgerufenen Zerstörungen bedingt war. Diesen ebenso bedauerlichen wie unvermeidlichen Verlusten steht aber nicht nur die verbesserte Wiederaufrichtung und moderne, den lezten Erfahrungen angepasste Neuschöpfung zahlreicher industrieller und technischer Betriebe als Pluskonto gegenüber, sondern ein anderer und weit höher einzuschätzender Gewinn, der sich allerdings nicht in materiellen, wohl aber in kulturellen Werten fassen lässt.

Es ist dies eine besondere Art Unternehmungsgeist, die, in den harten Lehren dieses Krieges geschult, von der frivolen Spekulation, sei es auf grossen Gewinn oder auf aussergewöhnliche Anerkennung, ebenso weit entfernt ist wie von blosser Abenteuerlust. Es ist eine nur in dieser ungewöhnlichen Zeit mögliche Mischung von Realismus und Idealismus, die sich zu solchen Taten zu erheben vermag, wie wir sie in den Leistungen unserer Helden zu Wasser, in der Luft und am Lande in diesem Krieg immer mehr bewundern oder — was noch bewundernswerter ist — immer mehr als selbstverständliche Aeusserungen des in diesen schweren Jahren geschulten Geistes werten lernten.

Welche Impulse zu vorher kaum geahnten oder schüchtern versuchten, höchstens als sportliche Kühnheiten unternommenen Leistungen der Krieg dem einzelnen und der in mehreren Individuen vertretenen Allgemeinheit gegeben hat, ersieht man vielleicht am deutlichsten auf dem Gebiete des Flugwesens, wo sich die Errungenschaften der Industrie, Technik und des persönlichen Unternehmungsgeistes sowohl in materieller wie in ideller Hinsicht gleichsam wie in einem Brennpunkt konzentrieren.

Hier zeigt sich deutlich, wie eine epochale Erfindung, die erst kürzlich aus dem Wunderreich einer Jahrhunderte alten Menschheitsphantasie der Möglichkeit einer Verwirklichung nähergerückt war, durch die strengen Forderungen einer unerbittlichen Realität aus dem Stadium der sportlichen Uebung gewissermassen in die alltägliche Praxis gedrängt wurde. Gerade in den letzten Tagen haben unsere und unseres Verbündeten Luftwaffen neuerliche grosse Erfolge errungen. Nach den kühnen Rekordleistungen der deutschen Piloten an der Westfront, die wir kürzlich in der schlagendsten Form, in der einer statistischen Uebersicht, gewürdigt haben, nimmt man es fast schon wie einen gewöhnlichen Kampfbericht hin, wenn es heisst, der eine Leutnant — Murzer — habe seinen neunten, der andere — Frankl — seinen sechsten Luftgegner ausser Gefecht gesetzt. Was bedeuten diese Leistungen auch gegen einen Boelke, der auf sein zwanzigstes Opfer lauert! Seit 1. August wurden im Westen auch drei feindliche Doppeldecker abgeschossen und zwei weitere Flugzeuge aus einem Geschwader heruntergeholt.

Um dieselbe Zeit wurden neuerlich zwei grosse Luftschiffangriffe auf London und die umgebenden Grafschaften mit gutem Erfolge ausgeführt, ohne dass die deutsche Luftflotte dabei Schaden genommen hätte. Ja, die Engländer bewundern sogar, als eingefleischte Sportsleute, ihre verdammte Schneidigkeit und tadeln ihre Regierung wegen der Versäumnisse in den Abwehrmassregeln. Auch das holländische Militar, das die Zeppeline bei ihrem Fluge gegen den Kanal vielfach beschossen hatte, konnte ihnen nichts anhaben. Dagegen brachte gestern ein belgischer Dampfer einen englischen Flieger nach Hoek van Holland, den er aus einem versenkten Wasserflugzeug gerettet hatte.

Aber auch die Ostfront tritt jetzt mit ihren Lufterfolgen in Konkurrenz mit dem ruhmreichen Westen. Die deutsche Fliegertätigkeit dehnt sich dort, wenn auch besondere Einzelleistungen nicht hervorgehoben wurden, sehr aus und hat ganz bedeutende Resultate aufzuweisen. Ebenso haben unsere Flieger auf dem südlichen und südöstlichen Kriegsschauplatze gerade um die

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 5. August 1916. Wien, 5. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die in den Karpathen kämpfenden Streitkräfte der Heeresfront des Erzherzogs Carl haben auch gestern Raum gewonnen. Es wurden 325 Russen gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet. Die Kämpfe dehnten sich bis in die Gegend von Delatyn aus. Nordwestlich von Zalosce am Südflügel der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist es dem Feind an einigen Stellen gelungen, die Sereth-Niederung zu überschreiten. Er wurde geworfen. Nur an einem Punkte ist der Gegenangriff unserer Truppen erst im Gange. Weiter nördlich keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im südlichen Teil der Hochfläche von Doberdo kam es gestern zu heftigen Kämpfen. Das feindliche Artilleriefeuer, das schon in den letzten Tagen an Stärke zugenommen hatte, setzte im Abschnitte Monte dei sei Busi (Monfalconerücken) um 10 Uhr vormittags mit grösster Heftigkeit ein. Nach ununterbrochen anhaltendem vierstündigen Massenfeuer begannen um 2 Uhr nachmittags die italienischen Infanterieangriffe. Die ersten Versuche des Gegners, aus seinen Deckungen vorzugehen, scheiterten an der trefflichen Wirkung der braven Artillerie. Trotzdem gelang es dem Feinde, im Laufe des Nachmittags an mehreren Punkten in unsere Stellungen einzudringen. Dank der tapferen Haltung unserer Infanterie wurde er jedoch im Nahkampfe überall wieder hinausgeworfen, so dass um 7 Uhr abends die ganze alte Stellung wieder in unserem Besitze war. Um die Zeit liess das Geschützfeuer nach und flaute bis zum Einbruch der Dunkelheit völlig ab. Mindestens 7 italienische Regimenter waren an diesem misslungenen Angriff beteiligt. 230 Mann wurden unverwundet gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Der Nordteil der Hochfläche und der Görzer Brückenkopf standen tagsüber gleichfalls unter starkem Geschützfeuer.

In Kärnten wurde auf dem Plöcken der Vorstoss von drei italienischen Kompagnien, an der Tiroler Ostfront der Angriff einer Brigade gegen die Höhen nördlich von Paneveggio blutig abgewiesen. Unsere Flieger belegten Bassano erfolgreich mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Armee-Oberkommando.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 4. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancrebaches wieder grosse Stärke; er wurde zwischen Ancre und Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Ovillers, südwestlich von Guillemont und nördlich des Gehöftes Monacu abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angrif des Gegners bei Barleux. Den Franzosen gelang es, gestern abends sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe Fleury und südlich des Werkes Thiaumont zu setzen. Erst heute morgens einsetzende Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont und gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Bergwalde wurden gestern abends unter grosen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war.

Leutnant Mulzer setzte im Luftkampf bei Lens seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei Beaumetz seinen sechsten Gegner ausser Gefecht. Ferner wurde ein feindlicher Doppeldecker gestern bei Peronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet ist, am 1. August südwestlich von Arras und bei Lihons von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Berles-au-bois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergeholt, letzteres aus einem Geschwader, das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Nordwestlich von Postawy zwangen wir durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von Spiagla (zwischen Narocz- und Wiszniew-See) Vorstösse gegen unsere Feldwachstellungen ab. Am Serwetsch östlich von Gorodischtsche und an der Szczara südöstlich von Baranowitschi lebhafte Handgranatenkämpfe. Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe. Im Abschnitte Sitowicze-Wielick entspannen sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rudka-Mirynska und die anschliessenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 341 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab. Weiter südlich sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Sviniuchy kamen feindliche Unternehmungen in unserem Feuer nicht über die ersten Ansätze hinaus.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl:

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.
In den Karpathen, in Gegend des Kopilas, gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Vor den Stellungen südlich von Bitolj fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung.

Zeit, da sich der Tag der Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Jesi" jährt, neuerlich Proben ihrer Ebenbürtigkeit abgelegt. Linienschiffsleutnant Banfield, der durch seine Höhenflüge berühmt geworden ist, verfolgte ein feindliches Geschwader von 14 italienischen Grosskampfflugzeugen über ganz Istrien und schoss über Fiume in 2700 Metern Höhe eines ab. Tags darauf wurde von fünf feindlichen Landflugzeugen, die über Durazzo Bomben abwarfen, eines von einem unserer Seeflugzeuge erbeutet. Führer und Beobachter — Seefähnrich Fritsch und Seekadett Severa — sind ausdrücklich im Generalstabsbericht für ihre hervorragende Leistung genannt.

In solchen Tatsachen offenbart sich besser als in jedem weitschweifigen Kommentare der Geist, der unsere und unserer Verbündeten Armeen beseelt und der nicht unterzukriegen, vielmehr sich zu immer höheren Leistungen erhebt. o. r.

TELEGRAMME.

Der Luftkrieg.

Einzelheiten über die Zeppelinangriffe gegen England.

Berlin, 5. August. (KB.)

Das Wolffbureau erfährt über den Angriff deutscher Marineluftschiffe auf England am 2. und 3. d. M. folgende Einzelheiten:

In Harwich wurden in zweimaligem Angriff die im Hafen liegenden Seestreitkräfte, ferner die Werft- und die Bahnanlagen ausgiebig mit Bomben belegt. In der Grafschaft Norfolk wurden die Scheinwerfer und Batterien von Norwich-Winderton erfolgreich angegriffen. In der Nähe von Lowestowt wurden grössere Fabriksanlagen in Brand gesetzt.

Auf dem Hinmarsch versuchte ein über Hoofdon plötzlich aus der Wolkenschicht heraustretendes englisches Wasserflugzeug, dreimal das deutsche Marineluftschiff anzugreifen, wurde aber durch Maschinengewehrfeuer zum Umdrehen gezwungen und verschwand nach Westen. Bei Yarmouth traf das Marineluftschiff ebenfalls auf das englische Flugzeug, das gleichfalls vertrieben wurde.

Englischer Luftangriff auf deutsche Militäranlagen in Belgien.

London, 4. August. (KB.)

Die Admiralität teilt mit: Ein Geschwader von Marineflugzeugen hat zwei Tonnen Bomben auf den feindlichen Flugplatz bei Saint Denis-Westrem und auf Militärlager bei Meireldeke abgeworfen und beträchtlichen Schaden angerichtet. Ein Flugzeug wird vermisst.

Fliegerkämpfe in Aegypten.

London, 3. August. (KB.)

(Amtlich.) Reutermeldung. Der Kommandierende in Aegypten meldet: Am Morgen griffen zwei feindliche Aeroplane die Schiffe auf der See Timfah und die Stadt Ismaela an. Sie warfen zahlreiche Bomben ab, richteten aber keinen Schaden an. Am 2. d. M. zwang einer unserer Aeroplane bei Salmania einen Aviatikapparat zum Niedergehen und beschädigte ihn.

Die Heimfahrt der „Deutschland".

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 4. August.

Wie aus Baltimore gemeldet wird, verliess die „Deutschland" um halb 11 Uhr abends das Kap Virginia. Wegen schwerer See hatten sich die britischen Motorboote sowie die feindlichen Kriegsschiffe auf die hohe See zurückgezogen. Die Heimfahrt der „Deutschland" begann unter den günstigsten Verhältnissen.

Graf Bobrinski russischer Ackerbauminister.

Petersburg, 5. August. (KB.)

Die „Petersburger Telegraphenagentur" meldet: Reichsratsmitglied Bobrinski wurde zum Ackerbauminister ernannt.

Anschläge gegen militärische Anlagen in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 5. August.

Der „Pester Lloyd" meldet von der russischen Grenze: Die Anschläge auf militärisch wichtige Anlagen beginnen sich zu häufen. Nachdem in Odessa ein grosses Getreidemagazin der russischen Intendanz angezündet worden war, verüben jetzt Banden Anschläge, darunter einen gegen die grosse militärische Fabrik an der Newa. Das Etablissement für Panzerstahlhärtung wurde vollständig zerstört. Zwei Naphthazisternen durch Feuer vernichtet.

Der russische Heeresbericht.

Wien, 5. August. (KB.)

Am 2. August nachmittags an der Westfront an einigen Stellen Artillerie- und Infanteriefeuer. Versuche schwacher feindlicher Abteilungen, unsere Linien anzugreifen, wurden sämtlich durch unser Feuer abgewiesen. Ein feindliches Flugzeug bewarf bei Usicsy, 18 Kilometer westlich von Luck an der Chaussée Wladimir-Wolynski—Luck, einen Verwundetentransport mit Bomben, wobei wiederum mehr als zwanzig Mann getötet oder verwundet wurden, und ein Divisionslazarett in Usicsy, wo ein Krankenwärter getötet und acht andere verwundet wurden. Am Abend war die Lage an der Westfront unverändert.

3. August nachmitt.: In der Nacht zum 2. August machte der Feind im Raume Smorgon einen Gasangriff. Der Angriff begann ungefähr um 1 Uhr nachts, das Gas wurde in sechs Wellen abgelassen mit ungefähr einer Stunde Zwischenraum zwischen den einzelnen Wellen. Der Angriff war um 6 Uhr morgens zu Ende, die Gaswellen wurden rechtzeitig entdeckt. Die Deutschen, die unter ihrem Schutz einen Angriff versuchten, wurden mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Sie hatten grosse Verluste und mussten eiligst in ihre Gräben zurückgehen, obwohl sie nicht einmal über ihre Hindernisse hinaus vorgekommen waren.

Abends: Am Stochod entwickelten sich im Raume der Dörfer Grussewno und Hulewisko erbitterte Kämpfe. Bei den Kämpfen am Sereth bei Horodyszcze, 20 Kilometer nordwestlich Tarnopol, wurde der tapfere Regimentskommandeur Oberst Wronow verwundet. Neun feindliche Flugzeuge überflogen unsere Unterkünfte bei Wrobijewka, östlich Jezierna. Bei den Kämpfen südlich des Dnjestrs an der Strasse nach Stanislau wurde der Feldprediger Kastorski verwundet.

Die ungeheuren Verluste der Russen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 5. August.

Amtliche Meldungen veranschlagen die russischen Verluste bei der letzten Offensive auf 323.000 Mann, darunter 24.400 Offiziere.

Türkische Verwundete aus Galizien in Ungarn.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 5. August.

„Pesti Hirlap" meldet aus Klausenburg: Gestern kamen hier drei türkische Offiziere an, die in Galizien verwundet worden waren. Das Publikum umgab sie mit allen Zeichen der Sorgfalt. Sie erzählten, dass mit dem gleichen Zug auch mehrere verwundete türkische Soldaten transportiert worden seien, die jedoch in anderen Orten auswaggoniert wurden. Als sie nach Galizien gebracht worden waren, freuten sie sich, ihrem Erbfeind, dem Russen, gegenüberstehen zu können.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 4. August. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

An der Irakfront und an der Persischen Front keine Ereignisse.

Kaukasusfront: Am rechten Flügel griffen unsere vorgeschobenen Abteilungen den auf beherrschenden Höhen südlich Bitlis verschanzten Feind an und besetzten die Gräben der ersten feindlichen Linie. Im Süden wurden die bei Musch lagernden russischen Truppen gleichfalls aus ihren Stellungen geworfen und gegen Osten verdrängt. Im Zentrum wurden Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen westlich Ersingjan und Guemueschkane durch unser Feuer aufgehalten. An den anderen Fronten keine Ereignisse.

Der Beginn der Saloniki-Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 5. August.

Das „Journal de Génève" meldet, dass in Mazedonien die ersten erbitterten Zusammenstösse zwischen Serben und Bulgaren stattgefunden haben, was den Beginn der Offensive des Generals Serrail darstellt.

Russlands Finanzierung durch Frankreich.

Paris, 5. August. (KB.)

Nach einer Meldung des „Temps" aus Petersburg erklärte Finanzminister Bark, dass die mit dem französischen Finanzminister getroffenen Vereinbarungen Russland bis zum Kriegsende Kredite für die in Frankreich gemachten Materialbestellungen und zur Zahlung der Zinsen für alle bis heute mit Frankreich vorgenommenen Finanzoperationen sichern.

Portugal will eingreifen.

Amsterdam, 5. August. (KB.)

„Times" erfahren aus Lissabon, dass der Kongress Montag zu einer ausserordentlichen Sitzung einberufen ist. Wichtige Entscheidungen wegen einer aktiven Kriegsteilnahme Portugals werden erwartet.

Der Verkauf Dänisch-Westindiens perfekt.

Washington, 4. August. (KB.)

(Reutermeldung.) **Lausing und der dänische Gesandte unterzeichneten den Vertrag, kraft dessen die Unionstaaten Dänisch-Westindien für 25 Millionen Dollar erwarben.**

Neuerliche Verhandlungen in der englisch-italienischen Schiffahrtsfrage.

London, 4. August (KB.)

„Daily Telegraph" berichten, dass der Präsident des Handelsamtes Runciman nach Rom ging, um die Schwierigkeiten, die sich in der Schiffahrtsfrage ergeben haben, zu beseitigen. Diese Frage gab zu ziemlich heftigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern Anlass und bildete bereits den Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen.

Unruhen bei der Hinrichtung Casements.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 5. August.

Hier liegen Londoner Telegramme vor, denen zufolge in Dublin am Hinrichtungstage Casements grosse Strassenkämpfe stattgefunden haben, deren Ausgang noch ungewiss sei. In sämtlichen Dubliner Kirchen wurden Messen für das Seelenheil Casements gelesen, nach deren Abhaltung Menschenmengen auf die Strassen strömten, die von Militär besetzt waren.

Feindliche Schiffsverluste.

London, 5. August (KB.)

„Lloyds" melden: Der italienische Dampfer „Città di Messina", der englische Schoner „Cradwell", der japanische Dampfer „Cohinamaru" und die Barke „f 2" aus London wurden versenkt. Der dänische Dampfer „Katholm" ist wahrscheinlich gesunken.

Gerichtssaal.

Die Krakauer Militärbefreiungsumtriebe vor Gericht.

Am 26. Juli 1916 wurden vor dem k. u. k. Feldgerichte des Militärkommandos in Krakau die Verhandlungen aus Anlass der Militärbefreiungsumtriebe in Krakau fortgesetzt.

Den Vorsitz führte Generalmajor Heinrich von Nauman, als Verhandlungsleiter fungierte der Untersuchungsführer in dieser Strafsache Hauptmannauditor Alexander Żegarac.

Sämtliche Angeklagte hatten sich wegen des Vergehens nach § 67 W. G., sowie wegen Nichterscheinens vor der Musterungskommission zu verantworten und wurden durchwegs schuldig erkannt.

Das Urteil lautete:

Bei dem Industriellen Schulem Ossiek auf 6 Monate strengen und verschärften Garnisonsarrest, sowie auf eine Geldstrafe von 4000 K, im Nichteinbringlichkeitsfalle auf weitere 6 Monate einfachen Arrest;

Bei dem Juwelier Emanuel Goldwasser auf 10 Monate strengen und verschärften Garnisonsarrest, sowie auf eine Geldstrafe von 4000 K, im Nichteinbringlichkeitsfalle auf weitere 6 Monate einfachen Arrest;

Bei dem Kaufmann Moses Küchler auf 11 Monate strengen und verschärften Garnisonsarrest, sowie auf eine Geldstrafe von 4000 K, im Nichteinbringlichkeitsfalle auf weitere 6 Monate einfachen Arrest;

Bei dem Fleischhauer Jakob Kunz auf 8 Monate strengen und verschärften Garnisonsarrest, sowie auf eine Geldstrafe von 2000 K, im Nichteinbringlichkeitsfalle auf weitere 6 Monate einfachen Arrest;

Bei dem Gutspächter Emil Schinagel auf 10 Monate strengen und verschärften Garnisonsarrest, sowie auf eine Geldstrafe von 4000 K, im Nichteinbringlichkeitsfalle auf weitere 6 Monate einfachen Arrest;

Bei dem Kaufmann Jakob Menasche auf 7 Monate strengen und verschärften Garnisonsarrest, sowie auf eine Geldstrafe von 2000 K, im Nichteinbringlichkeitsfalle auf weitere 6 Monate einfachen Arrest und

bei dem Kaufmann Chaim Elias Karmel, derzeit Landsturminfanterist des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 13, auf 9 Monate strengen und verschärften Garnisonsarrest, sowie auf eine Geldstrafe von 2000 K, im Nichteinbringlichkeitsfalle auf weitere 6 Monate einfachen Arrest.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Se. Majestät haben in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht das Ehrenzeichen erster Klasse vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration FML. Karl von Lukas, Festungskommandanten von Krakau, und dem Statthalter in Galizien GM. Erich Freiherr von Diller, ferner den Orden der Eisernen Krone III. Klasse mit der Kriegsdekoration dem GM. d. R. Heinrich von Naumann beim Militärkommando in Krakau.

Rücktritt des Präsidenten der Krakauer Handels- und Gewerbekammer. Der bisherige Präsident der hiesigen Handels- und Gewerbekammer Johann Kanty Fedorowicz hat an das Präsidium dieser Kammer zu Handen des Vizepräsidenten Thaddäus Epstein ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, dass er angesichts seiner Wahl zum ersten Vizepräsidenten der Stadt Krakau sich gezwungen sieht, auf die Würde des Präsidenten der Krakauer Handels- und Gewerbekammer zu verzichten.

Grossfeuer in Wieliczka. Heute um 1 Uhr 15 Minuten früh gab die Turmwache der Festungsfeuerwehr Feueralarm. Es rückten sofort ein kombinierter Löschzug der Zentrale mit grosser Motorpumpe, ein Löschzug der Abteilung Podgórze mit kleiner Motorpumpe und Handkraftspritze sowie die Bereitschaft der Ortsfeuerwehr Wieliczka aus. Der Brand, der auf dem Dachboden eines Wohnhauses, mitten in der Stadt, aus bis jetzt nicht ermittelter Ursache ausgebrochen war, breitete sich infolge sehr starken Windes so schnell aus, dass binnen wenigen Minuten das Nachbarhaus sowie eine Stallung und einige Holzschuppen in Flammen standen. Da die brennenden Objekte grösstenteils aus Holz hergestellt sind und in den Schuppen Strohvorräte lagerten, ging ein förmlicher Funkenregen über die Stadt nieder, die infolgedessen arg bedroht war. Es fingen auch binnen wenigen Minuten die Nachbarhäuser zu brennen an, wodurch die Gefahr so gross wurde, dass sich die Stadt entschloss, die Hilfe der Festungsfeuerwehr anzusprechen. In diesem gerade kritischen Momente erschien der erste Löschzug der

Festungsfeuerwehr, der auf die Meldung der Turmwache sofort ausgerückt war und den Weg zum Brandplatze binnen 16 Minuten zurücklegte. Der zweite Löschzug traf 1½ Min. später ein. Der Brand wurde mit besonderen Schlauchlinien von beiden Motorpumpen, die vom Ortsteich das Wasser entnahmen, angegriffen, und es gelang den Anstrengungen der Festungsfeuerwehr, sämtliche Nachbarhäuser zu retten und trotz des heftigen Windes die grosse Gefahr von der Stadt abzuwenden. Im Verlaufe der schwierigen Löschaktion fehlte es nicht an Beweisen bewundernswerter Tapferkeit und ausserordentlicher Zähigkeit seitens der Feuerwehrmannschaft. Das Feuer wurde um 2 Uhr 30 Minuten früh vollständig lokalisiert und dauerte bis zum gänzlichen Ablöschen noch zwei Stunden. Die Ortsfeuerwehr wurde als Brandwache zurückgelassen. Einrückung 4 Uhr 30 Minuten früh.

Radwettfahren. Das Sonntag, den 6. d. M. am Sportplatz „Cracovia" stattfindende Radwettfahren beginnt nicht, wie ursprünglich gemeldet, um 3, sondern erst um 4 Uhr nachmittags. Für die Veranstaltung gibt sich in den Kreisen der hiesigen Sportfreunde regstes Interesse kund.

Sanatorium Dr. Ludwig Schweinburg, Zuckmantel, Oest.-Schlesien. Die Kurliste Nr. 8 weist 314 Personen aus.

Kleine Chronik.

Versenkt. Der norwegische Dampfer „John Wilson", von Rotterdam nach London mit Lebensmitteln unterwegs, wurde am 2. August in der Nähe des Maasuferschiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert, nachdem die Besatzung in die Rettungsboote gegangen war. — Der dänische Dampfer „Kathoom", mit Kohle von Newport nach Malta unterwegs, wurde in der Nähe von Tunis von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet — Der italienische Postdampfer „Letimbro" (2210 Tonnen) wurde von einem Unterseeboot versenkt. 23 Ueberlebende sind in Malta angekommen. Sie erklärten, dass der „Letimbro" mit einer Besatzung von 50 Mann und mit 113 Passagieren auf der Reise von Syrakus nach Benghasi begriffen war. — Der englische Dampfer „Britanic" (2240 Tonnen) der Cocker-Linie wurde von einem Unterseebooe versenkt. Ferner wurden 2 englische Dampfer, 2 italienische Segler, sowie ein norwegisches Schiffahrzeug versenkt. — Drei britische Trawler wurden in der letzten Nacht in der Nordsee von deutschen Unterseebooten versenkt. Die Besatzungen sind gerettet.

Die ungarische Sprache ist fortan auch im Postverkehr zwischen Deutschland und dem Generalgouvernement Warschau einerseits und dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet in Polen, dem Generalgouvernement Lublin andererseits, zugelassen.

Die Errichtung einer Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers und sonstiger unlauterer Gebarungen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfes hat der preussische Minister des Innern verfügt. Dieses Kriegswucheramt wird seine Tätigkeit am 15. August aufnehmen.

Kartoffel in Deutschland zur Viehfütterung freigegeben. Durch eine Anordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. August ist das bisher bestehende Verbot der Verfütterung von Kartoffeln aufgehoben worden.

Mannschaftsurlaube in Holland. Die Unteroffiziere und Mannschaften des Jahrganges 1916 werden zum 18. August beurlaubt.

Riesenbrand im Hafen von Archangelsk. Wie dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Kopenhagen gedrahtet wird, meldet „Russkoje Slowo", dass im Hafen von Archangelsk durch einen Riesenbrand sehr schwere Zerstörungen verursacht worden sind. Das Feuer entstand in einem Warenspeicher, von wo die Flammen mit grosser Schnelligkeit weiter um sich griffen. Die Feuerwehr richtete ihre Bemühungen darauf, das Elektrizitätswerk zu retten, was auch gelang. Der Schaden beträgt über 15 Millionen Rubel.

Ein deutsches Kriegerdenkmal für Nisch. Von etwa 50 Entwürfen für ein Kriegerdenkmal in Nisch wurde der Entwurf des technischen Eisenbahnsekretärs Emil Kluge, Schmiedeberg, als der beste befunden; der Entwurf wird zur Ausführung gelanegn.

Verschiedenes.

Wenn Linsingen kalt raucht. General v. Linsingen, der siegreiche Feldherr an Styr und Strypa, ist, wie viele unserer ruhmgekrönten Heerführer, ein starker Raucher, und die geliebte Zigarre begleitet ihn vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Selten, dass er das „Nervenkraut" mal aus der Hand legt; geschieht's aber wirklich einmal, dann sind aussergewöhnliche Umstände der zwingende Anlass. Exzellenz raucht sozusagen immer und er raucht offenbar dann am intensivsten, wenn die Zigarre — gar nicht brennt. Wenn der berühmte Heerführer nämlich seine Schlachtpläne konstruiert und die nächsten Operationen sozusagen im Geiste verwirklicht, dann hat selbst die Zigarre nicht Raum in seinem Gedankenkreis und die Havanna, die eben noch würzige Wölkchen emporgewirbelt, verlöscht unbeachtet. Exzellenz wandert dann mitunter viertelstundenlang im Zimmer auf und ab, zieht dann und wann heftig und intensiv an der Zigarre, die inzwischen längst erkaltete, und — setzt, in tiefes Nachdenken versunken, die Wanderung fort. Das wiederholt sich vielleicht zwölf-, zwanzigmal; Exzellenz raucht immer noch „kalt" und dreht wie unbewusst, die Zigarre zwischen den Fingern. Plötzlich hat das Auf- und Abwandern ein Ende; der Feldherr tritt an den grossen, mit Karten und Skizzen überdeckten Arbeitstisch, überfliegt die farbig maskierten Gefechtsstellungen, verfolgt mit dem kleinen Finger der rechten Hand eine bestimmte Linie, führt mit der Linken die Zigarre zum Munde und tut gewohnheitsmässig einige Züge, ohne indessen seine Aufmerksamkeit vom Kartenblatt abzuwenden. Plötzlich richtet er sich straff empor, tut abermals ein paar Züge, stutzt erst, greift dann rasch zum Feuerzeug auf dem Tisch und setzt die Zigarre, die er eine halbe Stunde hindurch „kalt geraucht" hat, wieder in Brand. Kräuseln sich dann die ersten Wölkchen des duftigen Krauts, dann schrillt die Glocke zum Adjutantenzimmer, Befehle werden erteilt, Anweisungen gegeben und Exzellenz ist in vorzüglicher Laune. Wir wissen schon: der verehrte Feldherr hat wieder mal „kalt geraucht" und, während er sogar die geliebte Zigarre vergass, dem Feinde um so intensivere Aufmerksamkeit gewidmet. Heute, morgen oder übermorgen werden die Russen die „ungebrannte Asche" seiner Havanna sicherlich nachdrücklichst zu spüren bekommen!

Aus der „Kriegszeitung der IV. Armee".

Australien — das jüngste Erdölland. In die Reihe der Länder, in denen man Erdöl findet, ist jetzt Australien einzureihen, ja durch eine Reihe von Entdeckungen soll Australien jetzt sogar zu einem der ölreichsten Gebiete der Welt geworden sein. Ueber diese Entdeckung, deren Tragweite bedeutend ist, macht der „Prometheus" nach einem schwedischen Handelsbericht Mitteilung. Nennenswerte Erdöllager waren bisher in Australien nicht bekannt und eine Ausbeute fand nirgends statt. Gegenwärtig hat die Ausbeutung einiger der neuentdeckten grossen Oellager schon begonnen. Die wichtigsten Oelgebiete finden sich in Südaustralien bei Robe und Kingston, einem kleinen Hafen südöstlich von Adelaide, ferner in Neusüdwales bei Grafton, einem wenige Seemeilen von der Küste entfernten Orte halbwegs zwischen Sidney und Brisbane, sowie in Queensland bei Roma, einem Städtchen im Innern. Auch auf den Inseln sind bedeutende Oelgebiete entdeckt worden. Die meisten der Oelfelder liegen in der Nähe der Küste; sie haben daher eine grosse Bedeutung für die Schiffahrt, denn es können nun für die Schiffahrt von Australien aus Motorschiffe eingeführt werden, da der geringe Brennstoffverbrauch der Dieselmotoren bei grossen Entfernungen sehr ins Gewicht fällt. Es ist auch damit zu rechnen, dass von Australien eine Oelausfuhr beginnt.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(50. Fortsetzung.)

Etwas befremdet blickte der Vogt auf seine Tochter. Dann aber sagte er: „Du hast recht, lebhaften Anteil an dem kühnen und treuen Mann zu nehmen. Hätte ich ihn hier an meiner Seite, so stünde manches besser in der Stadt."

„Da ergriff Hildgund ihres Vaters Hand und küsste sie mit heisser Inbrunst.

Zwölftes Kapitel.

Dem erbitterten Kampfe, der seit derVerstärkung des polnischen Heeres durch neue Zuzüge geführt worden war, hatte der Eintritt des überaus strengen Winters ein Ende bereitet. Die Belagerer mussten ihr Zeltlager verlassen und Winterquartiere beziehen. Nur ein kleiner Teil der Krieger fand im Schlosse Unterkunft, die meisten wurden in den benachbarten Dörfern untergebracht. Viele zogen auch nach Hause. Doch sorgte der Feind dafür, dass die Wege nicht frei wurden. Der Verkehr und die Zufuhr nach Krakau blieb unterbrochen.

Dagegen war für einzelne kühne Männer die Möglichkeit vorhanden, in dunkeln Nächten die Stadt zu verlassen und zwischen den feindlichen Quartieren einen Durchschlupf zu finden. Der Herzog Boleslaus und die Vögte hatten schon einige Boten ausgeschickt, um die Umgegend auszukundschaften und vor allem Nachricht von den Bundesgenossen zu bringen. Das Wagnis war gelungen. Seit einigen Tagen wusste man, dass das Bundesheer beim Grossen Salze von einem starken ungarischen Hilfsheere überrascht worden war. Den ersten Angriff hatten die Bundesgenossen mit Erfolg zurückgewiesen; doch waren sie dann von dem Feinde, dem täglich Verstärkungen zugekommen waren, umschlossen worden. In der Erwartung des Zuzugs aus Sandomir und dessen Umgegend hatten die Bundesgenossen sich im Grossen Salze und den Vororten verschanzt und den Feinden tapfer widerstanden. Doch die Hilfe war ausgeblieben und damit dem Bunde die Hoffnung genommen, den Feind zu werfen und vor Krakau zu ziehen.

So wenig diese Nachricht tröstlich war, hatte doch das Gefühl, dass man nicht ganz von der Aussenwelt abgeschnitten war, neue Hoffnung erweckt. Da auch der Kampf völlig ruhte, so schickten sich die Bewohner Krakaus an, in zuversichtlicher Stimmung das herannahende Weihnachtsfest zu feiern.

Doch noch erwartete die Krakauer eine grosse Ueberraschung.

„Habt Ihr schon gehört," sprach soeben der Sattlermeister Ditmar Brauer seinen Zunftgenossen Hanus Hornek an, den er an der Ecke der Weichselgasse und des Ringplatzes traf.

„Was denn?" gab jener zur Antwort.

„Der Herzog Boleslaus soll diese Nacht die Stadt verlassen haben?"

„Was fällt Euch ein. Der Herzog?"

„Er und die meisten seiner Mannen."

„Er ist geflohen und lässt uns im Stich?"

„Das nicht, doch schreit nicht so; seht, dort kommt schon der Hensil, den sie den Hofschneider nennen. Der gehört zu der Partei der Unzufriedenen, weil er jetzt keine Arbeit vom Schlosse erhält. Ich wollte nicht, dass er von mir die Neuigkeit erfährt."

„Dann lasst uns gehen, denn Ihr musst mir mehr erzählen. Hier an der Ecke braust ohnehin der Sturm, dass es durch Mark und Bein geht. Im Rathauskeller ist es warm, flüchten wir uns dahin."

Brauer war mit dem Vorschlage einverstanden. In wenigen Augenblicken war das nahe Rathaus erreicht.

Warme dunstige Luft schlug den beiden Meistern entgegen, als sie in den Keller traten. An den schweren Tischen sassen dicht gedrängt zahlreiche Männer, und der Wirt hatte Mühe, seine Gäste zu befriedigen. Grosse Humpen des berühmten Schweidnitzer Bieres musste er ihnen schenken, und dazu manchen scharf gesalzenen Hering vorlegen. Denn heute, am Tage vor Weihnachten, war ein Fasttag, der streng eingehalten wurde. Daheim hätte mancher der Bürger noch knappere Kost erhalten, denn die Frauen hatten die Hände voll Arbeit.

Am Ende eines Tisches fanden beide Sattler noch ein warmes Plätzchen. Ganz in der Nähe brannte unter dem offenen Kamin ein mächtiges Feuer, das den durchfrorenen Männern wohltat.

(Fortsetzung folgt.)



SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Als Warschau gefallen.*)

Von **Andreas Thom.**

„Warschau gefallen!“ brüllen Extraausgaben - Männer, kreischen Zeitungsausträgerinnen, gellen Kinderstimmen, schreien alle einander zu, die da gehen und stehen in der grossen Stadt, Herren und Diener, Kutscher und Damen, Briefträger und Kindermädchen, alle sprechen davon, nur davon, und rufen und lachen und reden, dass es durch die Gassen und über die Plätze hallt und laut wird in den stillsten Aemtern, in allen Geschäften, in Banken und Kirchen, in Kaffeehäusern und Gastwirtschaften, in Einspännern und Automobilen und in den Wagen der elektrischen Strassenbahn, überall sagen die Münder freudig erregter Menschen sich und den anderen immer wieder glücklich vor: „Warschau ist gefallen!“ Aller Augen funkeln. Aller Angesichte leuchten. Man atmet tiefer, man steht grösser, man geht schneller, man spricht lauter, man gebärdet sich jünger, man ist lebendiger geworden mit einem Male und will sich veräussern und entladen, will etwas ganz besonderes zur Feier tun und kann sich keinen Wunsch versagen. Man kauft Geschenke, die man längst versprochen hat; man gönnt sich selbst etwas und fragt nicht viel nach Preis und Zweck, zahlt ohne Murren und gibt ohne Gram; man ist glücksbeseelt und übermütig und scheut sich nicht, es öffentlich zu sein. Die Kaffeehäuser füllen sich flutgleich mit Gästen und die Gastwirtschaften rüsten vorsorglich für den Abend; die Theaterkassen werden bedrängt und belagert, die Kinos gestürmt, denn man geht aus, man macht Besuche und lässt alle Telephone dazu klingeln und schickt Eilboten nach da und dort; man ist allseits aufgepulvert und brennt lichterloh in freudiger Besessenheit. Rauchopfer steigen auf aus abertausend Zigarren und verqualmen die schwüle, geschreidurchbebte Luft. Ein Fieber hat die ganze Stadt ergriffen und tolltrunken gemacht: „Warschau gefallen!“

Stascha lacht und weint und tanzt und singt, die junge, schöne, stille Stascha. Mutter Sawiczki sitzt regungslos inmitten dieser Ausgelassenheit und lächelt nur, unmerklich fast und herb beinahe.

Stascha weiss sich nicht zu fassen.

„Mutter! Mutter!“ schreit sie, wirft die Arme in die Luft, stürzt sich der blassen Frau zu Füssen hin und rüttelt sie, wie eineTräumende, die nicht erwachen will.

„Freust du dich nicht?“

„Ob ich mich freu, mein Kind, ob ich mich freu“, versichert eine leise, schweigenumschattete Stimme.

„Du bist so stumm.“

„Soll ich denn schreien?“

„Du sitzt wie immer.“

„Soll ich tanzen, Stascha, soll ich mit dir tanzen?“

Das Mädchen presst seine kleinen Hände an das aufgeregte Herz und seufzt und schluchzt:

„Unser liebes Warschau.“

Frau Sawiczki streicht ihrer ungestümen Tochter beruhigend die Haare aus der Stirn, beugt sich herab und küsst sie segnend auf den Scheitel.

Da dringt Musik von der Gasse herauf ins Zimmer.

Stascha springt auf, reisst ihren Hut an sich und stülpt ihn hastig auf den Kopf.

„Ich komme gleich. Ich will ... ich muss ...“ stottert sie nur.

„Nicht doch, mein Kind!“ warnt Mutter Sawiczki: „Es ist nicht gut für dich. Du bist fremd hier und kannst dich verfehlen.“

Stascha kann aber diesmal nicht gehorchen und läuft fort, über den Gang, die Stiege hinab auf die Strasse und in das Gewühl der Menschen hinein, die einer Militärkapelle folgen und an jeder Häuserecke durch Zuläufer lawinenartig anwachsen, Strasse und Bürgersteig überfluten und mitreissen, wer nicht willig geht. Man drängt und stösst, man schreit und johlt: „Nieder mit Russland! Hoch Oesterreich! Hoch Deutschland!“

Wuchtige Massenschreie, die gegen die Fenster prallen und an den Wänden zerschellen.

Stascha wird von der Menge verschlungen und wandelt aufgelöst in Jubel und Begeisterung dahin.

„Warschau gefallen, unser liebes Warschau!“ flüstert sie ihrer frohbeschwingten Seele zu und trippelt neben schweren Männerschritten einher und duftet in dem Gestank von Fusel, Rauch und Schweiss, sieht nichts und hört nichts vor Seligkeit und Wonne und geht wie ein Kind im Traum geradeaus dem Paradiese zu.

Da spricht sie eine weiche Jünglingsstimme an, und sie erschrickt.

„O Gott!“ fährt Stascha Sawiczki zusammen.

„Fürchten Sie nichts, liebes Fräulein, ich bin keiner von denen“, sagt ein junger, hübscher Mann, der selbst noch vor Beklemmung und Verlegenheit errötet.

„Ich bin fremd hier“, verrät sich Stascha und fügt traurig hinzu: „Wir sind Flüchtlinge“.

„Aus Polen?“ fragte er und lässt männlich den Säbel aufs Pflaster klirren.

„Aus Warschau“, vertraut sich ihm Stascha an.

„So, so?“ verwundert sich der junge Mann und prahlt:

„Das muss aber doch gefeiert werden.“

„Warum?“ will das Mädchen nicht verstehen.

„Warschau gefallen!“ äfft er einem Extraausgabenverkäufer nach und stellt sich vor:

„Artur Seiler, Kadett.“

„Stascha Sawiczki“, sagt sie und reicht eine Hand hin. Er drückt sie fest und schaut mit seinen blauen Knabenaugen siegesbewusst herum.

Wieder spielt die Musik.

„O, du mein Oesterreich, Oesterreich ...“ singen alle mit, Stascha und der Kadett auch, Arm in Arm, ein Paar in dem zahllosen Gemenge und doch allein mit sich.

„Sie müssen schon gestatten,“ entschuldigte er sich später, „doch im Gedränge könnten wir eins das andere verlieren,“ bangt er und presst sie tüchtig an seine Seite. Stascha zittert vor

*) Zum Jahrestag der Einnahme Warschaus am 5. August entnehmen wir der „Wage“ (XIX, 24—26) die obenstehende packende Schilderung.

Türkische Frauen.*)

O du Zauberland der Liebe, mit den Sternenaugen deiner Frauen! Mit den weichen Vollmondnächten deiner Sommer! Mit den verschwiegenen dunkeln Laubgehegen deiner Gärten! Du Land der Märchen, der Lieder! Du Land der Erfüllungen kaum geahnter Sehnsucht! Du Land der Frauen, der Liebe, des ewigen Sinnenrausches! Aus den Höhlungen deiner Grabsteine trinken bunte Singvögel das Wasser des Taus und zwitschern Leben und Liebe über deinen Toten! Aus den Zweigen schlanker tiefdunkler Cypressen schmettern sie die süssen Töne in den Abend. Und an den Stamm der Bäume gelehnt warten schöne Frauen auf den Geliebten, heisse Küsse und zarte Worte huschen durch den Dämmer des Friedhofes — der den Liebenden seinen Frieden schenkt. Da lauschen die Toten und ihre Seelen ziehen aus den Gräben wie Abendnebel und lagern auf dem Grase, wie eine feine dunstige Wolke .... die Seelen der Toten segnen die Lebenden und verhüllen die Liebenden vor den Blicken der Welt.

Nehmen wir an, das, was ich jetzt erzähle, ist schon lange her. — Schon sehr lange. Ein Fremder hatte den suchenden Augen einer türkischen Dame gefallen und sie hatte vermutlich einen ganz, ganz dünnen Schleier. Bald liebten sie einander und trafen sich, wenn die Schatten länger wurden, unter den Cypressen eines Friedhofes in Stambul. Heisser wurde ihre Liebe, stürmischer das Verlangen ihrer Herzen. Und sie kam zu ihm. Eine europäische Freundin lieh ihr europäische Tracht. Sie wechselte im Hause der Freundin ihre Gewandung. Vorher und nachher. Das waren Wochen voll Glück. — Dann wurde sie entdeckt oder verraten. Und als sie eines Abends sein Haus verliess, flogen Steine nach ihr. Eine Schar von Keuschen oder Gläubigen oder Neidischen — Männer und Frauen — warfen Steine nach ihr, mehr und mehr. Und trafen das reizende, liebestrunkene Körperchen mit den rohen Werkzeugen ihrer sittlichen Empörung. Sie trafen es zu Tode und trugen die Leiche fort. Der Fremde aber musste die Stadt verlassen, um gleichem Schicksale zu entgehen. — Da war ein kleines Liedchen orientalischer Liebe mit Wehklagen und Tränen zu Ende gesungen. — Für den Türken gibt es nichts, was so den Begriff der Schönheit gewissermassen mit sich trägt, als der Name Cirkarsierin. Schneeweiss ist ihre Haut, das blasse Gesicht ist von tiefschwarzem Haar umrahmt, die Gestalt ist zart, schlank wie eine Gerte und biegsam, alles im Gesicht ist Ebenmass. Die Augen gross und dunkel und von tiefem Glanz erfüllte. Vielleicht sind die Beine etwas zu kurz, das hindert aber nicht an reizender Bewegung.

Die überwiegende Mehrzahl aller Osmaninnen stellen einen Mischtypus vor, in dem die zur alten Rasse hinzugekommenen neuen Rasseelemente die völlige Oberhand gewonnen haben. Griechen, Armenier und Juden, namentlich aber Tscherkessen und Georgier (durch die von ihnen gelieferten Sklavinnen) haben den türkischen Typus im osmanischen Volke auf das Gründlichste und durchaus vorteilhaft verändert. Man darf monatelang unverschleierte Osmaninnen betrachten, bis man einmal zu seinem Entsetzen einen eckigen Kopf mit ganz schlechter Gesichtsrundung, eine gelbliche Haut, eine kleine platte Nase, strähniges Haar und geschlitzte Augen — also die reine Rasse sieht. Meist sieht sich die Osmanin so an, wie sich eine schlechte Oper anhört — da und dort Erinnerungen — da jüdische Augen, dort eine griechische Nase, da das edle Oval einer Georgierin, dort die zarte Figur einer Tcherkessin usw.

Flüchtig ist die Schönheit der Araberin und namentlich der Beduinin. Bald, sehr bald beginnt die furchtbare Sonne ihr austrocknendes und fältelndes Werk. Dazu kommt die ruhlose Arbeit, die von der Beduinin allein verrichtet wird. Mit 25 Jahren ist die Blüte der Jugend dahin und wie die Dämmerung des Abends über der Wüste nur Minuten dauert und Tag und Nacht sich die Hände reichen, so geht arabische Jugend fast ohne Zwischenzeit in das Alter über. Dann ist alles vorbei: Die Zeit neugieriger Erwartung und die Zeit heisser Erfüllung. Menschenlos, nur zeitlich noch enger zusammengepresst als bei uns. Und vielleicht geht deshalb durch das Liebesleben dieser Orientalen

*) Aus dem demnächst erscheinenden Buche dieses Titels von Franz Carl Andres, bei Arthur Hertz, München; geh. 3·50, geb. 5·—.

Angst, möchte schreien, möchte fliehen und kann nur nicht dazu kommen, weil er so liebe Augen macht und so gut nach feinen Zigaretten duftet, weil er so blond ist und so lustig lacht, weil er Artur Seiler heisst und Kadett ist, und weil sie heute überhaupt nicht Stascha Sawiczki ist, sondern irgend ein junges Mädchen, das einen Mann gefunden hat und ihn nicht lassen will.

Der Zug zieht über die Ringstrasse und wird immer länger, immer dichter, immer lauter, immer wilder und braust wutschnaubend in den Ruf auf:

„Nieder mit England!"

„Nieder! Pfui!" gellt es an den hohen Fassaden entlang in den dämmernden Abendhimmel hinaus. Dann wird es still bis auf ein undeutliches Murmeln und das dumpfe Gedröhn der Schritte. Und da schreit der Kadett mit seiner hellen, jugendfrischen Stimme: „Hoch Polen!"

„Hoooch!" echot die stumpfe Menge.

„Das war mir zu Ehren," weiss Stascha und lächelt vergnügt hinein.

„Haben Sie gehört?" flüstert er unnötigerweise wichtig.

„O, danke!" lispelt sie und überlässt ihm willig die zarten Finger ihrer linken Hand, die er mit kräftigem Griff umklammert und so übertrieben festhält, als könnten sie gleich Aalen entschlüpfen oder sonstwie verschwinden.

„Au!" macht Stascha unbewusst, und er drückt sie nur noch ärger und lacht dazu, sein herzerquickendes Lachen, das sie so liebt, als hätte sie es längst und seitdem immer schon vernommen und sich darin verhört. Plötzlich aber neigt er sich ihr zu, ganz dicht legt er den Mund an eines ihrer Ohren und haucht hinein:

„Stascha!"

Sie blickt ihn betroffen an.

„Schön ist das", versicherte er unbefangen, „sehr schön klingt das."

„Was?"

„Stascha."

„Mein Name?"

„Ja."

„Er ist polnisch."

„Vielleicht."

„Ja, ja, Stascha ist polnisch", ereiferte sich Fräulein Sawiczki.

„Und Sie, Sie selber, Stascha?" scherwenzelt der Kadett.

„Ach, wir sind alle gleich, wir Polinnen."

Er glaubt es nicht und streitet.

„Doch," beharrt das eigensinnige Mädchen „wir sind alle einander ähnlich, alle schwarz und bleich."

„Und schön", ergänzt er artig.

„Nicht alle", meint Stascha, ohne viel dabei zu denken.

„Aber du," sagte er, „du bist schön, Stascha Sawiczki, du bist so schön, dass ich dich nie vergessen werde, hörst du, nie werde ich dich vergessen können," sagte er ganz laut vor allen und lügt doch gewiss nicht, wie er da neben ihr geht und sie ansieht, unschuldig und offen, ein lieber, guter Junge, dem man nicht böse sein kann, auch wenn man müsste. Stascha ist verwirrt und schämt sich bitterlich. Er aber schlingt scherzend einen Arm um ihre Mitte und drängt und zieht sie sachte aus der Menge fort.

„Sie schreien immer", findet er, „und stören uns."

Stascha liess ihn gewähren, beisst die Zähne aufeinander und schliesst die Augen und lässt sich in den Stadtpark bringen, dorthin, wo es ganz dunkel ist und einsam, dorthin, wo sie ihm sagen wird:

„Mein Herr, was glauben Sie?"

Dort aber küsst er sie kecklich auf den Mund, küsst sie und flüstert:

„Stascha, meine liebe Stascha!"

Seine Lippen sind warm, sein Atem ist süss und seine Worte sind betörend.

„Du bist so schön, schöner als alle", stammelt er, „und darum liebe ich dich, Stascha Sawiczki, habe noch nie geliebt, hörst du, und liebe dich, so... so... wie ist das doch? Wie Feuer? Nein, das brennt. Wie das Meer, das unendliche Meer? Wie der Frühling vielleicht? Nein, nein, der Himmel ist es, Stascha, der wirkliche Himmel, so klar und so leuchtend, so voller Sterne und Engel, so gut ist es, so schön, so gross, so rein, so licht wie der Himmel."

„Nicht! Nicht doch!" stöhnte Stascha, hält sich die Ohren zu und lässt sich küssen, bis ihr das Herz zerspringt, bis ihr Blut aufschäumt und überspritzt und ein Sturm wird in ihr, der sie hinwirft, ihm in die Arme, ihm an die Brust, ein Sturm, der sie blendet, der sie betäubt und ohne Willen macht, ein Sturm, der über ihre Lippen weht und Worte hervorstösst, die sie noch nie gesprochen hat, Worte wie diese:

„O, du... du... Mann... du Lieber... Geliebter ...!"

Sie wissen nicht, was sie tun; wissen nicht, wohin sie wandeln, nicht, was sie im Augenblicke wollen, wissen nicht, was sie vollbringen, Triebe sind es, die sie treiben, aufgepeitschte, ungezähmte Triebe, die sie knechtisch unterjochen und bestimmen; Triebe der Lust und der Sünde.

Armer Kadett!

Arme Stascha Sawiczki!

*

Nun bist du aufgewacht, erschreckt, bestürzt, verirrt, entsetzt bist du erwacht aus Schlaf und Traum, an eines Mannes Seite, der da liegt und schläft und träumt, als wäre alles nicht gewesen, du nicht und nicht das andere, das dich bekümmert und bedrückt; der da ruhig schläft und glücklich lächelt, ganz so, als wäre alles nur ein Traum gewesen, flüchtig, wie Träume sind, vergangen erst und schon vergessen.

„Er darf mich nicht sehen, darf mich nie mehr wiedersehen", fühlt Stascha, weint leise in ihre gefalteten Hände hinein, seufzt nicht und schluchzt nicht, lässt nur die Tränen rinnen und regt sich nicht, ob sich gleich ihr armes Herz in Qualen windet und in Todesangst zerschlägt. Dann erhebt sie sich verstohlen und lautlos, zieht errötend ihre Kleider über, tut einen letzten Blick noch nach dem jungen, schlafenden Kadetten, öffnet vorsichtsvoll die Tür und schleicht davon, Gott weiss wohin.

---

der Zug von hastigem Geniessen, der im lebhaftesten Gegensatz zu ihrer sonstigen Gleichgültigkeit gegen die rinnende Zeit steht. Vielleicht liegt deshalb in der wundersamen Schönheit schöner Beduininnen und schöner Syrierinnen, die ebenso rasch altern, ein Schatten Melancholie, der ihre Augen noch heisser, ihre Lippen noch durstender macht. Vielleicht ist das Bewusstsein baldigen Endes der Liebe höchstes seelisches Raffinement. Denn der Gegensatz des Urgefühls, dass Liebe Ewigkeiten will, mit dem Bewusstsein, dass sie vergänglich sein muss, ist so erschütternd für den, der ihn jemals erfasst hat, dass er mit höchster Wirkung auf der Seele lastet. Und warum soll schliesslich dies Leid der Seele, die Ewigkeiten sucht und den Tod in irgend einer Form findet, nicht auf den Zügen des Gesichtes und namentlich im Auge nicht sich offenbaren? Dies Sterben der Schönheit ist ein erster Tod des Weibes, immer bitter, aber wohl desto bitterer, je ungebildeter das Weib ist, je weniger es in der Lage ist, den Schwerpunkt seines Wesens zu verlegen, vielleicht auch desto schwerer, je schöner das Weib war. Nicht spotten über Frauen, die ihrer Schönheit nachtrauern! Sie haben wirklich etwas verloren. Nur das „Mutter sein" und in seinen Kindern auferstehen kann vollgültigen Ersatz schaffen. Oft auch einen wehmütigen — in stillen Stunden.

Meinem Sohne

(gefallen vor Verdun am 8. Juni).

Dein Auge trank die Schönheit der Natur
In fremdem Land wie in der Heimat Gauen.
Durch der Karpathen Eis und Schlachtengrauen
Trug dich der Ski auf rasch verwehter Spur.

Und abermals auf winterliche Flur
Ward dir vergönnt vonAlpenhöh'n zu schauen;
Du sahst im Lenz die Griechenberge blauen,
Den Frankendom in mailichem Azur.

Doch eines fehlte dir: der Erntetag!
Dein Blick verriet es, wo die Lippe schwieg —
Nun schlug die Stunde dir, die bangersehnte:

Die Stunde, die dir weit die Seele dehnte.
Des hagern Schnitters letzter Sensenschlag
Galt dir — doch leuchtend schautest du denSieg!

Hauptmann X. in der „Liller Kriegszeitung".

Der Weltpostverein.

Die bevorstehende Erhöhung des Posttarifes und die Einführung neuer Briefmarken in Deutschland lässt die folgenden Bemerkungen über das Postwesen interessant erscheinen.

Obwohl der Nachrichtendienst bis in das frühe Altertum zurückgeht, so kann man von einer eigentlichen Postorganisation im modernenSinne erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts sprechen, die, von Karl V. unterstützt, von den italienischen Edelleuten de Tassis, Tossiani genannt — woher der spätere deutsche Name Thurn und Taxis — geschaffen wurde. Die Schwierigkeit in der allgemeinen Durchführung eines Postwesens lag vor allem in den Widerständen der einzelnen Staaten gegen die Herabsetzung der hohen Postgebühren. Den Anfang damit machte England, als es 1840 den Antrag des Rowland Hill annahm, für jeden bis zu einer halben Unze schweren Brief nur einen Penny Porto zu erheben. In demselben Jahre wurde auch in England und bald in den übrigen Staaten die Briefmarke eingeführt. Heute gibt es nicht weniger als 10.000 verschiedene Postwertzeichen auf der Erde, und wie massenhaft ihr Verbrauch ist, zeigt, dass von der deutschen Reichspost zum Beispiel im Jahre 1901 rund drei Milliarden Briefmarken im Werte von 283 Millionen Mark und im Jahre 1910 nicht weniger als 4'62 Milliarden Postwertzeichen im Werte von 431 Millionen Mark verkauft wurden.

Jünger als die Briefmarke ist die Postkarte, die zuerst in Deutschland 1869 eingeführt wurde. Auf Veranlassung Heinrich von Stephans, des Leiters des deutschen Postwesens, traten die Abgesandten von 22 Staaten und vier Erdteilen (Australien war nicht vertreten) zum ersten Postkongress in Bern (1874) zusammen, der Gleichmässigkeit, Vereinfachung und Verbilligung der Briefpostgebühren durchführte, die auf späteren Kongressen auch auf den Geld- und Paketverkehr ausgedehnt wurde. Umfasste der Weltpostverein bei seiner Gründung 22 Staaten mit 37 Millionen Quadratkilometern und 350 Millionen Einwohnern, so gehören ihm heute, wenn man von der grossen Spaltung durch den Krieg absieht, 117 Millionen Quadratkilometer mit 1228 Millionen Menschen an, also nicht weniger als drei Fünftel des Festlandes und 80 Prozent der Menschheit. In seinem Bereich gibt es rund 300.000 Postanstalten, von denen ein Sechstel auf Deutschland, ein Fünftel auf die Union entfallen. Beide Länder besitzen auch die meisten Postbriefkästen, Deutschland rund770.000 Stück. Der Postverkehr des Vereins hat sich seit seiner Gründung verdreizehnfacht. Beförderte er im Jahre 1875 etwa 3,3 Milliarden Postsendungen, so wuchs diese Zahl bis 1908 auf 42 Milliarden,also täglich 114'8 Millionen Stück. Von diesen Sendungen kommt der weitaus grösste Teil auf Briefe, Postkarten und Drucksachen, von denen jährlich fast 79 Millionen unbestellbar bleiben.

Die Hauptpostverkehrsländer der Welt sind die Union, Deutschland und Grossbritannien. Deutschlands Postverkehr nimmt ein Fünftel des Vereins ein, er ist so gross wie der von England und Frankreich zusammen. 315.000 Postbeamte befördern täglich 22 Millionen Sendungen, so dass jeder Einwohner Deutschlands im Durchschnitt jeden dritten Tag eine Sendung zur Beförderung aufgibt. In der Dichte des Postnetzes wird Deutschland nur von der Schweiz wegen ihres grossen Fremdenverkehres übertroffen. Dort entfallen auf je 10'7 Quadratkilometer ein Postamt, in Deutschland auf 13'2, ebenso in England auf 13'2, in der Union auf 129, in Russland auf 1549, in der Türkei auf 3215 Quadratkilometer eine Postanstalt.

Erwähnenswert ist noch, wie sehr die Entwicklung der Post geradezu ein Gradmesser für die Kultur eines Volkes ist. Bei den hochentwickelten germanischen Völkern und bei Frankreich entfallen 60'7 bis 160'3 Briefe und Postkarten jährlich auf einen Einwohner. Bei den übrigen Romanen, der zweiten Kulturstufe, geht diese Zahl auf 17'1, und bei den Slawen, als der dritten Stufe, gar auf 11'7 Postsendungen im Jahre pro Kopf herab. Diese Gegensätze sind fein herausgebildet. So entfallen bei uns auf einen Deutschen 80, auf einen Slawen nur 38 Briefe. Aehnliche Kontraste bestehen zwischen West-, Süd- und Osteuropa, dem germanischen und lateinischen Amerika, zwischen Stadt und Land, Ackerbau- und Industriegebieten, Gegenden reicher und armer Bevölkerung.

Theater, Literatur und Kunst.

Krakauer Operngesellschaft. Sonntag, den 6. August bringt als Nachmittagsvorstellung die Operette „Zigeunerbaron" mit den Damen Łowczyńska, A. Zimajer, L. Jaworzyńska sowie den Herren Poleński, Stępniowski in den Hauptrollen. Beginn der Vorstellung um 3½ Uhr nachmittags. Abends zum letztenmal in dieser Saison „Faust" mit Fr. Marya Pilarz-Mokrzycka als Margarete. Diese Vorstellung wird auch eine Abschiedsvorstellung für Herrn Leo Geitler sein. — In Vorbereitung ist als letzte Erstaufführung in dieser Saison „Madame Butterfly" mit Frl. Gołkowska in der Partie der Suzuki. In diesem herrlichen Musikwerke Puccinis wird auch Fr. Marie Pilarz-Mokrzycka auftreten, für die diese Partie eine Glanzleistung bildet.

Russische Köpfe von Professor Theodor Schiemann. Berlin-Wien, Ullstein u. Co., kart. Mk. 1'—. Das Werk Professor Theodor Schiemanns ist eine Geschichte des russischen Reiches, wie es in barbarischer Willkür von Peter dem Grossen errichtet wurde und nach allen blutigen Umwälzungen bis heute fortbesteht. Von Leben strotzend, masslos in ihren Widersprüchen sind die Charaktere dieser russischen Zaren und Zarinnen, Feldherren und Staatsmänner, Mystiker und Verschwörer. Auf Peter, den rohen Wilden, der in den Sümpfen an der Ostsee sich seine Hauptstadt baut und gewaltsam das Russentum dem Abendland zukehrt, folgen Günstlingswirtschaften und Frauenregiment; auf Peters des Dritten Schwächlingsfigur die grosse Katharina und ihr Geliebter Potemkin, der prahlerische Riese. Alexander der Erste, der eitle Schwärmer, Nikolaus der Erste, der nüchterne Despot, und Bakunin, der slawische Revolutionär, vertreten, mit zwingender Plastik dargestellt, das russische neunzehnte Jahrhundert. Ein Ueberblick über die letzte Zeit, von 1880 bis in die Tage des Panrussismus und des Weltkriegs, bringt diese meisterhaft geschriebene Chronik zum Abschluss. e. w.

Vor einem Jahre.

6. August. Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche der Italiener enden für sie stets mit einem vollen Misserfolg. — Ein k. u. k. U-Boot hat ein italienisches U-Boot versenkt. Das italienische Luftschiff Citta di Jesi wurde beim Versuch, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt. — Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzen die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandrija wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nördlich Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen geworfen. In Kurland erfolgreiche Reiterkämpfe. An der Narewfront südlich Lomscha machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes weitere Fortschritte. Zwischen Bugmündung und Nasielsk durchstiessen Einschliessungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung und drangen gegen den unteren Narew vor. — Im Westen wurden vier feindliche Flugzeuge zum Landen gezwungen.

FINANZ und HANDEL.

Amtliches Kursbuch. In den nächsten Tagen wird die 2. Ausgabe vom „Amtlichen Kursbuch für die Eisenbahnen im österreichisch-ungarischen nördlichen Okkupationsgebiete" erscheinen. Die zum Verkaufe bestimmten Exemplare sind im Wege der Stationskassen bei der Kommandokassa zu bestellen.

Durchlaufende Züge Wien—Szczakowa—Kowel. Ab 15. Juli l. J. wurden in der Strecke Szczakowa (k. k. Nordbahn)—Kowel-Hauptbahnhof zwei neue Züge eingeführt. Von diesem Tage an verkehren auch die beiden bisherigen Schnellzüge als durchlaufende Züge zwischen Wien-Nordbahnhof und Kowel-Hauptbahnhof und führen in entsprechenden Tageszeiten Schlaf- und Speisewagen mit.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (3. August.) Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 250 Kälber und um 58 Schweine weniger zugeführt. Bei sehr lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Kälbersorten (lebende wie Weidner), Lämmer, sowie Schafe zu unveränderten Vorwochenpreisen, ausgeweidete Schweine zum gesetzlichen Höchstpreis von 7 K 10 h verkauft. Auf dem Borstenviehmarkte wurden Fettschweine zu 7 K 42 h per 1 kg nach Budapest-Köbanyer Usance und Fleischschweine zu 5 K 12 h per 1 kg nach Wiener Usance gehandelt.

Auf dem Rindermarkte waren die Montagpreise massgebend.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung", fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Bahnmeisterposten-Ausschreibung

Im Bereiche der Krakauer k. k. Staatsbahndirektion gelangen einige Bahnmeisterposten zur Besetzung. Um diese Posten können sich sowohl zertifizierte, militärfreie Unteroffiziere (im Sinne des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60) wie auch andere Zivilpersonen, welche die nötigen Fachkenntnisse besitzen und militärfrei sind, bewerben. Mit dem Bahnmeisterposten ist der Bezug des Anfangsjahresgehaltes per 1400 Kronen und des entsprechenden Quartiergeldes verbunden. Nähere Auskünfte bezüglich der Aufnahmsbedingungen werden bei der hierortigen Staatsbahndirektion, Matejkoplatz 12, in der Abteilung für den Bau- und Bahnerhaltungsdienst, II. Stock, während der Amtsstunden erteilt.

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Samstag den 5. August: „Carmen".

Kinoschau.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 4. bis 7. August:

Kriegsaktualitäten. — **Der Doppelgänger.** (Sein eigener Mörder.) Phantastisches Schauspiel in drei Teilen. — **Lehmann im Kino.** Posse.

„APLOLO" (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 3. bis inklusive 6. August:

Interessante Kriegswoche. — **Ueber alles das Recht** oder **Ich habe ihn getötet.** Drama in vier Akten. — **Wenn Weiber studieren.** Komödie in zwei Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 3. August bis 6. August:

Das Herz von Gold. Sensations-Lebensdrama in drei Akten. — **Durch den Piloten gerettet.** Spannende Erlebnisse Jim Taylors. — **Der treue Kamerad.** Interessantes Bild aus dem Soldatenleben in einem Akt.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 4. bis 6. August:

Naturaufnahmen. — **Das Stelldichein.** Drama in zwei Akten. — **Erben werden gesucht.** Komödie in drei Akten. — **Opfer der Leidenschaft.** Drama in drei Akten.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass der deutsche Untertan, Güterdirektor Karol Ruszczynski, wohnhaft in Lissa, vorher in Posen, Sohn des in Labischin-Gut in Deutschland verstorbenen Generalbevollmächtigten Josef Ruszczynski und dessen hier wohnenden Ehefrau Helene, geb. Grąbczewska, und

die österreichische Untertanin, unverehelichte Maria Kowalska, ohne Beruf, wohnhaft in Lissa i. P., vorher in Krakau, Tochter des in Krakau verstorbenen Gutsbesitzers Edmund Kowalski und dessen in Krakau wohnenden Ehefrau Leokadia, geb. Kozłowska, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Dem unterzeichneten Standesbeamten ist ein Ehehindernis zu dieser Eheschliessung nicht bekannt. Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen sind bei dem unterzeichneten Standesbeamten einzubringen.

LISSA in POSEN, den 1. August 1916. 613

L. S. Der Standesbeamte:
In Vertretung: Langner.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.